

Norddeutschen Bunde zu schaffen, und er wußte und fühlte deutlich, daß Preußen die Führung übernehmen müßte, und daß nur unter dieser kraftvollen und energischen Führung die Hoffnung einmal verwirklicht werden könnte, die seit so langer Zeit im Herzen eines jeden patriotischen Deutschen lebte, die Hoffnung auf ein geeinigtes und erstarktes Deutschland.

Glücklicherweise fand mein Vater unter den Sachsen eine Anzahl gleichgesinnter Herren, die gerade weil sie ihr engeres Vaterland heiß liebten, alles tun wollten, um nach dem für Sachsen so unglücklichen Kriege von 1866 seine schwere Lage erleichtern zu helfen, dies aber nicht durch eigensinniges Beharren in veralteten Verhältnissen zu erreichen suchten, sondern durch das Verfolgen des großen Zieles der Einigkeit und der Stärkung Deutschlands. Daß an höchster Stelle das Streben meines Vaters richtig verstanden und gewürdigt wurde, konnte man daraus ersehen, daß Se. Majestät der König Johann ihn vier Jahre nach dem konstituierenden Reichstag als Staatsminister nach Dresden berief, wo er ihm das Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts übertrug, in welcher Stellung er zwanzig Jahre lang, bis zu seinem Tode, geblieben ist.

Leider waren aber unter den sächsischen Abgeordneten auch Andersgesinnte zu finden, zwar brave Männer mit guten Absichten, aber engen und kleinlichen Anschauungen, die in diesem Augenblick durchaus nicht angebracht waren. Ohne es zu wollen, schadeten sie mehr, als daß sie nützten, und wie sehr sie oft die Verhandlungen erschwerten, geht aus den Briefen meines Vaters hervor. In einem Briefe vom 23. März 1867 heißt es:

„So viele können sich von dem Gedanken nicht los machen, daß Preußen sich auf Kosten Sachsens „vergrößern“ will. Daß es sich um Herstellung des uralten Nationalgedankens einer deutschen Einheit im Anschluß an die verjüngende und zusammenfassende Kraft Preußens handelt, begreifen sie nicht.“ — Und: „Es ist die höchste, politische Kunstaufgabe meines bisherigen Lebens gewesen, in Preußen mich als aufrichtigen Anhänger der neuen Entwicklung zu bekennen und doch meine Pflichten gegen Sachsen voll und ganz zu erfüllen. Warum muß ich, eine so einfache Natur, immer solche Aufgaben finden?“

Mein Vater war zweimal verheiratet. Er hatte das Unglück gehabt, seine erste Frau in noch sehr jungem Alter zu verlieren und heiratete dann später ihre zehn Jahre jüngere Schwester, die während seines Berliner Aufenthaltes mit den Kindern in Leipzig zurückgeblieben war. Beide Ehen waren sehr glücklich. Seine Frauen stammten wie er aus Sondershausen und waren Töchter des dortigen Geh. Medizinalrats von Bloedau. Meine Mutter, an welche die nach-